

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 233.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 4. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Kein Geld mehr nach England!

Nicht eine Mark deutschen Geldes über den Kanal — das ist das Verbot des Bundesrats gegen England. Wenn es überhaupt denkbar wäre, daß die alle erlassende Einmütigkeit des deutschen Volkes gegen irgendeiner Kriegsmassnahme in die Brüche gehen würde — was wir für ganz ausgeschlossen halten — so ist sicher diese Verordnung des Bundesrats nicht. Nie hat eine Regierungsmassnahme so allgemeiner Zustimmung gewiesen wie diese.

England hat gleich zu Anfang dieses wohl vorbereiteten Krieges jeden Handel mit Deutschen, ob sie in Deutschland wohnen oder in neutralen Staaten, verboten. Es sollte damit etwas gewaltig Schlaues und für uns vorteilhaftes zu begeben. Daß die Handlungsweise so wirksam war, wie die Engländer dachten, noch ist nicht erwiesen. Es wäre für die Engländer gewiß viel vorteilhafter gewesen, wenn sie den Handel mit Deutschland nicht auf Europa beschränkt hätten. Durch den Abbruch des Handels zwischen deutschen Firmen und englischen, die beispielsweise in Nordamerika, in Peru, Chile, Brasilien, Japan, Siam miteinander arbeiten, wird der englische Handel genau so geschädigt wie der deutsche. Die Engländer haben sich nicht daran gehalten, sie sind darin noch weiter gegangen und haben beispielsweise, allen Verträgen und Verträgen entgegen, deutsche Rechte, Patente, Musterrechte, Markenrechte in einer bisher nicht gekannten Weise verletzt, so daß neutrale Staaten, wie Holland und Belgien, darunter leiden, und haben schließlich schwere Verstöße gegen das Völkerrecht begangen. In England als Verbrechen.

Man gut. Sie haben es getan, und es bleibt uns nur die Folgerungen daraus zu ziehen. Bereits sind die Unternehmungen in Deutschland, z. B. Gas-, Eisen-, Versicherungs- und dergleichen, unter deutsche Aufsicht gestellt, und es ist dafür gesorgt worden, daß aus England kein Geld nach England fliehe. Auch nicht umwegen, etwa über Italien, Dänemark, Schweden usw. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn es anders nicht ein solcher Wegener gegenüber hört der An-

Das ist der Bundesrat getan hat, ist eigentlich nur eine allgemeine Regelung oder wie man früher sagte: „Verordnung“ des bisher Geübten und allein Richtigen. Die Unternehmungen in Deutschland, z. B. Gas-, Eisen-, Versicherungs- und dergleichen, unter deutsche Aufsicht gestellt, und es ist dafür gesorgt worden, daß aus England kein Geld nach England fliehe. Auch nicht umwegen, etwa über Italien, Dänemark, Schweden usw. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn es anders nicht ein solcher Wegener gegenüber hört der An-

Das ist der Bundesrat getan hat, ist eigentlich nur eine allgemeine Regelung oder wie man früher sagte: „Verordnung“ des bisher Geübten und allein Richtigen. Die Unternehmungen in Deutschland, z. B. Gas-, Eisen-, Versicherungs- und dergleichen, unter deutsche Aufsicht gestellt, und es ist dafür gesorgt worden, daß aus England kein Geld nach England fliehe. Auch nicht umwegen, etwa über Italien, Dänemark, Schweden usw. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn es anders nicht ein solcher Wegener gegenüber hört der An-

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Die Handlungsweise gegen den im Unterhofs-Adel lebenden Wälder seines Vaters fand bei dem Major Angelina auch eine ganz verschiedene Beurteilung. Das war, der ihr das Bild des jungen Grafen in einem noch unvollständigen Mädel zeigte, der Major bezeichnete dies Benehmen als Donauklotterie.

„Solche feurigen Köhlen braucht man doch nicht auf dem Feuer zu legen“, erklärte er, als er eines Tages nach dem Frühstück mit seiner Nichte auf dem alten Hofe im Hofe des Vaters saß und seine Nichte schmauchte, die einmal mit dem jungen Herrn zusammengetroffen, werde sie ihm vor den Mund nehmen und ihm ganz offen meine Meinung sagen.“

„Ja, dann wirst Du ja gar keine Gelegenheit haben, den alten Herrn zu sehen“, entgegnete Angelina und in ihrem garten Gesicht lag ein Ausdruck der Trauer, der dem guten Herzen des Vaters recht wehe tat. Um sich das nicht merken zu lassen, sagte sie: „Na ja, der junge Herr Graf hat jetzt eben zu dem Grafen seinen lieben Verbrenner zu tun.“

„Du meinst Du ja garnicht so!“ rief Angelina. „Du weißt recht gut, daß er seinen kranken Vater besucht.“ Er kommt, wie mir Metta gesagt hat, auch nur zu dem Grafen, obwohl er ihr Verlobter ist, wie sie jetzt zu mir sagt.“

„Sie wachte sich ab, um den Onkel die in ihrem Auge auflebenden Tränen nicht sehen zu lassen — und dieser bemerkte: es soll dem alten Grafen ja wieder ganz lieblich gehen. Er selber hatte Sorge dafür, daß Bernhard und Metta je wieder eine glückliche Ehe machen, sie ist die geeignete Person, ihm das zu sagen. Jetzt kind, bleibe Dich aber nicht so sehr in dem Gespräch eine andere Wendung gehend hinzu, wie die höchste Zeit, daß wir fahren; Dein Vater hat wieder

ist er später nur für diese Summe verpflichtet, er hat sie aber nicht zu verzinsen. Um allem aus dem Wege zu gehen, braucht er nur die Summe bei der Reichsbank zu hinterlegen und ist dann alle Verpflichtung los. Englische Firmen, die in Deutschland arbeiten, beispielsweise eine Gasanstalt, dürfen natürlich von ihren Abnehmern die fälligen Gelder weiter einfassen. Aber das Geld darf nicht nach England gehen. Die englischen Zweigstellen in Deutschland werden also genau so behandelt wie deutsche Geschäfte. Agenten von englischen Firmen dagegen, die in Deutschland fassieren wollen, fallen unter das Verbot; denn Zahlung an sie würde eine Zahlung nach England bedeuten. Das ist klar und einfach.

Schwierigkeiten können entstehen, wenn durch Beschlagnahme von Waren oder Schließung deutscher Niederlassungen im neutralen Ausland ausländische Wechsel nicht eingelöst werden können. In solchem Falle werden die deutschen Behörden eingreifen und sich an die englische Zweigstelle in Deutschland halten.

Die deutsche Geschäftswelt wird es dankbar anerkennen, daß die deutsche Regierung alles getan habe, um ihre Interessen zusammen mit denen des Vaterlandes zu verteidigen. Wurst wider Wurst! Anders geht es nicht. Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß deutsche Häuser, die viel mit dem Ausland arbeiten, infolge der Verhältnisse zeitweilig leiden, aber diese Folgen treten nicht durch die deutsche Bundesrats-Verordnung ein, sondern durch das englische Vorgehen. Die großzügige Auffassung, die sich bisher in der deutschen Geschäftswelt so glänzend gezeigt hat, wird diese verhältnismäßig leichten Störungen ohne Mühe überwinden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.) Vom westlichen Armeeflügel wurden neue Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen.

Südlich Rohe sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen worden.

In der Mitte der Schlachtfront bleibt die Lage unverändert.

In den Argonnen vordringende deutsche Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile.

Deftlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wabre-St. Katharine und die Redoute Dorpvelde mit Zwischenwerken gestern Nachmittag 5 Uhr erstürmt worden. Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Ein westlich vorgeschobener wichtiger Schuterpunkt Termonde ist in unserm Besitz.

abgefragt, da dürfen wir wenigstens Werdenbergs nicht über die Gebühr warten lassen.“

„Ach, ich habe wenig Lust zu der Partie“, entgegnete Angelina.

„Du könntest allein hinüberfahren und mich entschuldigen.“

„Bist Du unwohl?“ fragte, seine Nichte scharf anblickend, der Major.

Das wahrheitsliebende Mädchen erröte und gestand: „Nein, aber ich möchte lieber daheim bleiben; die Einladungen von unsern Nachbarn kommen gar zu oft.“

„Um so dankbarer müssen wir dafür sein“, erwiderte der Onkel. „Ohne Mannhofs würdest Du hier recht einsam leben. Mein kleines, liebes Nichtenchen wird doch keine Launen haben! Mach schnell und bleibe Dich an. Ich bestelle das Anspannen.“ Er strich liebevoll mit der Hand über ihr Gesicht und entfernte sich.

Angelina sah ein, daß ihr nichts übrig blieb, als sich zur Fahrt zu rüsten, aber es war ihr wenig behaglich dabei zu Mute. Sie fürchtete sich vor Gnarls Bewerungen, vor der ein wenig aufdringlichen Fremdbildlichkeit der Baronin und vor Mettas hochstrebendem Benehmen. Während sie von der Terrasse nach ihrem Zimmer schritt, summten ihre Lippen halb unbewußt ein Liedchen, das sie vom Stubenmädchen gehört und behalten hatte: „Den ich so gerne möcht, der ist so weit von mir, und den ich garnicht mag, den seh' ich alle Tag.“

Eine halbe Stunde später fuhren Onkel und Nichte in einem offenen Wagen durch den warmen, von einem ganz leichten Wolkenschleier umhüllten Augusttag dahin. Auf dem Balkon stand Graf Werdenberg und nickte ihnen Abschiedsgrüße zu.

„Ich spüre schon das Nahen des Herbstes“, flüsterten seine bleichen Lippen, „bald werde ich wieder das Sonnenland aufsuchen müssen. Werde ich Dich noch einmal wiedersehen, mein Deutschland, das ich so sehr liebe und in dem dauernd zu leben man mir unmöglich gemacht hat.“ Ein finsterner Blick, eine drohende Handbewegung flog nach der Richtung, wo Tannhausen lag, dann zog der Graf sich frostig wieder in seine Zimmer zurück.

Als Major von Breitbach mit seiner Nichte in Ewersburg ankamen, wurden sie mit großer Freude, aber auch mit Vor-

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint ein Vormarsch russischer Truppen über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen. (Wolfsbüro.)

Berlin, 2. Okt. Ueber die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz schreibt die „Kreuzzeitung“ zusammenfassend: Das sichere Gefühl des Vertrauens auf unsere Truppen und die feste Zuversicht auf einen günstigen Ausgang des ungeheuren Ringens im Westen erfahren eine glänzende Bestätigung durch die fortlaufenden Meldungen des Großen Hauptquartiers, die schmutzlos und in soldatischer Kürze von Fortschritten nach allen Richtungen berichten. Bei diesem beispiellos schweren Stadium des Weltkrieges ist es vor allem der unsere Truppen befehlende Geist, der solche Erfolge zu erzielen vermag. Aus der heutigen Meldung geht hervor, daß auf unserer gesamten Schlachtlinie die ungeheure Stokkraft andauert, die uns dem Siege näher und näher bringt, während der Feind sich trotz seines unabweislich tapferen Vorgehens immer wieder blutige Köpfe holt. Das Fortschreiten unserer Operationen gegen Antwerpen darf uns mit froher Zuversicht erfüllen. Wenn es uns gelingt, diesen ungeheuer stark befestigten Platz zu nehmen, dann würden wir auf einen der größten Erfolge des Krieges zurückblicken, denn dann haben wir die Möglichkeit, dem verhassten Gegner die Spitze noch energischer und drohender als bisher zu bieten.

Die Kämpfe in Frankreich.

Berlin, 2. Okt. (Str. Bln.) Die Betrachtungen, die von militärischen Sachverständigen in den heutigen Abendblättern auf Grund der letzten Meldungen des Hauptquartiers über die Kriegslage im Westen angestellt werden, stimmen alle darin überein, daß die letzten Vorgänge auf unserem rechten Flügel die wiederaufgenommene Offensive und das beginnende Uebergewicht erkennen lassen. Den Eindruck, daß die Zuversicht der Franzosen schwindet, gewinnt man auch aus den Meldungen der italienischen Korrespondenten aus Paris, von denen z. B. der des „Corriere della Sera“ schreibt: „In Paris schwindet die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über die Deutschen immer mehr. Wer in der vorigen Woche die Umgehung des rechten deutschen Flügels für sicher hielt, ist nunmehr von der Unmöglichkeit einer schnellen Lösung der Lage durch einen Hauptschlag auf die Deutschen überzeugt und sieht jetzt nur noch eine sehr lange Dauer der Kämpfe bis zur gänzlichen Erschöpfung der Gegner voraus.“ Im übrigen scheint aus den Pariser Depeschen an die italienischen Zeitungen hervorzugehen, daß man in Paris immer noch nicht von der Einnahme des Forts Camp-des-Romains unterrichtet ist.

Ein glücklich gelungener Streich deutscher Pioniere.

Paris. Die französischen Blätter berichten ausführlich über ein Wagnis eines Duzend deutscher Pioniere, die in

wurden wegen ihres Spätkommens empfangen; die Gesellschaft war bereits beisammen. Es waren außer Edgar und dem Wetter Bodewits noch einige Offiziere aus dem Regiment des jungen Mannhofs, die Familie eines Gutsbesizers aus der Umgegend mit zwei Töchtern und auch Frau von Stürmer zugegen. Alle befanden sich im Gartensaal und in den an diesen anstoßenden Räumen, des Augenblicks harrend, wo die Flügeltüren zum Speisezimmer sich öffnen sollten und jetzt trat auch Graf Bernhard Tannhausen aus einer Gruppe von Offizieren, mit denen er sich unterhalten hatte.

Er ging auf den Major und dessen Nichte zu, reichte beiden die Hand und verbeugte sich vor ihnen; aber die jungen Leute hätten sich so viel sagen mögen und da sie das nicht konnten und nicht durften, zogen sie vor, in Schweigen zu verharren — in einem Schweigen, das doch sehr bereit war, das ihnen sagte, die Gefühle, die sie für einander begien, hätten sich nicht verflüchtigt, sondern wären um vieles tiefer, inniger, dauernder geworden.

Beide fanden einander verändert. Angelina erschien Bernhard bleicher, um den lieblichen Mund hatte sich ein ganz feiner Lebenszug gebildet, die Augen sahen aus, als hätten sie öfter geweint, eine Wolke von Schwermut schien sie zu umhüllen; das alles gab ihr aber für den jungen Grafen noch einen höheren, poetischeren Reiz; mit dem Dichter sprach er zu sich: „Verbrüde die Träne nicht in deinen Augen, denn sie ist ja um mich geweint.“

Aber auch die Komtesse fand den Grafen verändert. Er sah aus, als sei er während der Wochen, wo sie ihn nicht gesehen, um Jahre älter geworden. Kein Jüngling mehr, ein Mann stand vor ihr und ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, als sie bedachte, daß er der Verlobte einer andern und bald deren Gatte sein würde.

Major von Breitbach erkundigte sich nach dem Befinden des alten Grafen Tannhausen und Angelina sprach ihm auch ihre Teilnahme an dem seinen Vater betroffenen Unglücksfall aus, aber das Gespräch wurde bald unterbrochen. Der Speisesaal wurde geöffnet, die Paare ordneten sich und gingen unter Vorantritt des Generals, der die Gattin des neu eingeladenen Nachbarn, die Baronin Löwen, führte, in das große, heiter beforierte Gemach.

zwei Automobilen hinter die feindliche Linie zu kommen und im Departement Cure eine Reihe von Brücken und Eisenbahn-übergängen zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entspinrenden Kampfe wurden sie überwältigt und gefangen genommen. Nur wenigen gelang es zu entfliehen. Die Aufregung im Departement Cure und Seine-Inférieure ist über die kühne Tat der deutschen Pioniere außerordentlich groß. — Die beiden hier genannten Departements liegen nördlich und südlich von Rouen.

Zur Lage im Osten.

Rotterdam, 8. Okt. Der Times-Berichterstatter in Petersburg meldet, daß man sich am Vorabend wichtiger Ereignisse befindet. Polen sei nach dem Urteil der russischen militärischen Sachverständigen, des Obersten Schumski, dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht, dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen, oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Soweit vorauszufragen sei, werden aber die Russen diese Kollision vermeiden. Die Deutschen, sagt der Berichterstatter weiter, zeigen große Kampfeslust. Sie versuchten Ostwiece zu erobern, das am andern Flügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes nicht mehr fern.

Kreuzer „Karlsruhe“.

Berlin, 2. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

An der ungarischen Grenze.

Budapest, 2. Okt. (Cfr. Brkt.) Die am Sonntag früh begonnene Invasion der Russen in den Komitaten Ung und Maramaros scheint nun glücklich völlig überstanden zu sein. An dem bei der Ortschaft Börczy erfolgten Einbruch der Russen waren zwei Infanterie-Regimenter sowie tausend Kosaken mit Maschinengewehren und zwölf Geschützen beteiligt. Hier sowie bei Uzsok wurden die Russen nach einem den ganzen Tag über andauernden Geplänkel von unseren Truppen umzingelt und zum großen Teil vernichtet, während der Rest über die Grenze entkam. Im Maramaroser Komitat wurden die Russen, wie bereits amtlich gemeldet, bei Defcer-Mezoe geschlagen und über die Grenze getrieben. Bei Koereos-Mezoe wurden größere Truppenmassen zusammengezogen, um die eingebrungenen Russen zu verjagen. In beiden Komitaten funktionieren die Komter ohne Unterbrechung; auch der Eisenbahnverkehr wird aufrecht erhalten.

Die Japaner vor Tsingtau.

Der Wolffschen Meldung, daß die Japaner am 26. Sept. nachmittags die Deutschen in der vorgeschobenen hochgelegenen Stellung zwischen den Flüssen Paitsha und Lijun angegriffen haben, werden noch folgende erläuternde Bemerkungen hinzugefügt. Als natürliches Bollwerk legt sich mit einem Radius von etwa 25 Kilometer das steile Felsengebirge Laoshan im Norden und Osten von Tsingtau um die Halbinsel herum, die das Schutzgebiet zwischen der Kiautschoubucht und dem offenen Meere bildet. Das Laoshangebirge wird an seinem nördlichen Abhange von dem Flüssen Paitsha bespült, und am Grunde südlich des Gebirges liegt das Dorf Lijun. Aus der Wolffschen Meldung geht also hervor, daß die Japaner

Wie man das bei Mannhofs schon gewohnt sein mußte, war die Tafel mit schönem Damast, gutem Porzellan, bligendem Silber und Kristall gedeckt und reich mit Blumen geschmückt. Grüne Gewinde hingen von den beiden Kronleuchtern herab und zogen sich sehr gefällig rings um die Tafel, vor jedem Gaste stand in einem Reislafase je ein schönes Exemplar der im Garten in reichster Fülle vorhandenen spätblühenden Rosen; bunte, nicht zu stark duftende Blumen waren, umgeben von Farren, in flachen Schalen aufgestellt, sodaß sie den Ausblick auf die gegenüberliegenden nicht hindern und die Unterhaltung nicht beeinträchtigen konnten.

Wie Angelina vorausgesehen, hatte man ihr Leutnant Edgar zum Tischherrscher gegeben und der Nachbar an ihrer andern Seite, ein nicht mehr ganz junger Offizier, schien mit schlauer Berechnung gewählt. Er war ein trockener Geißel, der nur auf die Befriedigung seines Magens bedacht war, von jedem Gerichte reichlich und immer zum zweitenmal nahm und der Flasche tapfer zusprach. Es war keine Unterhaltung mit ihm zu führen, und so war sie gänzlich Edgar anbeimgelassen, der ihr so eifrig und offenkundig huldigte, daß es den Umständen anfiel und in ihnen den Gedanken erweckte, es bestiehe schon ein geheimes Einverständnis zwischen den jungen Leuten.

Als der Wein die Stimmung erhöhte, fielen einige neckende Anspielungen, die von Edgar mit vielstimmigem Schmunzeln aufgenommen wurden, der Komtesse aber das Blut in die Wangen und die Tränen in die Augen trieben. Wenn wäre sie aufgestanden, um sich der für sie so sehr peinlichen Lage zu entziehen, aber sie durfte ein solches Aufsehen nicht erregen, mußte sich wehren so gut sie konnte und über sich ergehen lassen, was sie nicht abzuwenden vermochte.

Unwillkürlich schaute sie sich nach Bernhard um, als ob ihr von ihm Hilfe kommen könnte; aber war es Zufall oder Absicht, man hatte sie so gesetzt, daß sie einander kaum sehen konnten. Metta hatte neben dem jungen Grafen Blas genommen, an ihrer andern Seite sah ihr Vetter Bodewils, mit dem sie sich sonst eifrig zu beschäftigen pflegte, heute hatte sie aber nur Augen für Bernhard, plauderte eifrig in ihn hinein, legte im Gespräch die Hand auf seinen Arm, lachte auf den Schülern die besten Stücke für ihn aus und packte sie ihm, trotz seines Widerstandes, auf den Teller. Ihr Benehmen glich heute dem der liebenden Braut, der zukünftigen Gattin und wurde auch allgemein so aufgefaßt.

Schon flüsterte man von einer nahe bevorstehenden Doppelheirat im Hause Mannhofs und doch waren zwei der Hauptbeteiligten dabei weit, sehr weit entfernt, einer solchen Verbindung ihre Zustimmung zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

die Deutschen in Stellungen auf dem Laoshan angegriffen haben. Die schwer zugänglichen Pässe des Gebirges bieten eine gute Verteidigungsposition, deren Zweck es ist, den Anmarsch des Feindes so lange als möglich zu hindern, die jedoch bei der geringen Besatzung und der großen Ausdehnung der Gebirgskette nicht auf die Dauer gehalten werden kann. Wenn diese Stellung von den Japanern gezwungen worden ist, dann werden die ersten Stunden für Tsingtau beginnen, dessen Verteidigung dann auf die einem schweren Artilleriefeuer nicht genügend starken Befestigungswerke beschränkt sein wird.

Wie die Japaner spionierten.

Das häßliche Bild, das der Japs, die gelbe Snäne, uns in diesem Feldzug des Verrats, der Lüge und der Hinterlist, der von allen Staaten gegen uns eröffnet wurde, uns geboten hat, wird noch vertieft durch die folgende Schilderung japanischer Spionage, die sich in den jetzt in Europa eingetroffenen „Tsingtauer neuesten Nachrichten“ befindet:

Tsingtau stand, wie die „Tsingtauer neuesten Nachrichten“ melden, in den letzten Tagen des Juli ganz im Zeichen eines hohen japanischen Besuches. Der Generalgouverneur von Port Arthur, Baron Kufuschiwa mit Gefolge, der deutschen Botschaft als Militärattaché in Berlin studierte und kennen gelernt hatte, weilte als Gast im deutschen Hafen und wurde dort freudlichst empfangen. Er besichtigte Hafenanlagen, Kasernen, Forstanlagen und Werft, man gab ihm zu Ehren Liebesmähler und Empfänge. Am Tage darauf aber wurde der Kriegszustand verhängt. Das beabsichtigte Strandkonzert fand ungeheuren Zulauf, da die einlaufenden Meldungen über die wachsende Kriegsgefahr die Bevölkerung in ziemliche Spannung versetzt hatten. Der Pariser Einzugsmarsch wurde gespielt, die „Wacht am Rhein“ und „Heil Dir im Siegerkranz“ wurden begeistert gesungen, es herrschte Zuversicht und Entschlossenheit in der Kolonie. Von der besonderen Gefahr für unseren Hafen ahnte man damals noch nichts.

Ein hoher japanischer Offizier hält es für erlaubt, unter der Maske freundschaftlichen Besuches bei den ahnungslosen Deutschen zu spionieren, in derselben deutschen Kolonie, gegen die sich die Japaner schon zum Raubzuge rüsteten! Von deutschem Wesen hat dieser „Gentleman“ keinen Hauch verspürt. Er ist geistesverwandelt mit jenen Offizieren von der britischen Flotte, die sich nicht entblödeten, den Hafen von Kiel unter dem Vorwand kameradschaftlicher Höflichkeit auszuspiionieren, zu derselben Zeit, wo ihre Flotte schon gegen Deutschland mobilgemacht hatte.

Die Türkei gegen Rußland?

Berlin, 2. Okt. Die „Bosnische Zeitung“ meldet unter dem 1. Oktober aus Mahmud: „Sydensklas Dagebadet“ erfährt aus Petersburg, aus Erzerum wird mitgeteilt, türkische Emmissäre seien nach Persien entsandt, um den Durchmarsch türkischer Truppen durch die persische Provinz Aserbeidschan gegen die russische Grenze vorzubereiten.

Kitcheners „Millionenheer“.

Rom, 2. Okt. (Cfr. Brkt.) Die „Agenzia Stefani“ bringt Londoner offizielle Meldungen über die riesigen Schwierigkeiten, die England findet, um das von Lord Kitchener angekündigte „Millionenheer“ einzukleiden und auszurüsten. In den Magazinen ist noch nicht einmal der kleinste Teil der nötigen Bestände vorhanden; so gut wie alles fehlt: Gewehre, Kanonen, Maschinengewehre, Uniformen, Winterwäsche und Wolldecken. Namentlich erregt der Mangel schwerer Feldartillerie Besorgnis, weil deren Herstellung sehr langsam vor sich geht. Die Werften arbeiten fieberhaft, da der Wachdienst der Flotte, namentlich zu Sturmzeiten, viele Schiffe ruiniert.

Die Lage in Aegypten.

Berlin, 3. Okt. Die „Lombardia“ in Mailand berichtet der „Nationalzeitung“ zufolge: Die Lage in Aegypten steht unmittelbar vor der Krise. Das Ministerium weigert sich, die Regierungsgewalt des englischen Kommandanten anzuerkennen und seine bisherigen Verfügungen zu veröffentlichen. Der Ministerpräsident, der sich nach Konstantinopel eingeschifft hatte, wurde von Bord des Schiffes zurückgeholt. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen. Auf dem Palast des Khedive ist die englische Nationalflagge aufgezogen, neben der vorläufig noch belassene türkische Fahne.

Reuterungsgelüste in der serbischen Armee.

Sofia, 2. Okt. (Cfr. Blin.) Das Blatt „Iltro“ schreibt: In der serbischen Armee machen sich revolutionäre Erscheinungen bemerkbar. Das Offizierskorps und die Mannschaften sind unzufrieden. Die letzten Aufstände in drei Artillerieregimentern sind keine vereinzelten Vorfälle. Man teilt mit, daß meuternde Soldaten eines Infanterieregiments den Obersten erschossen hätten. In zwei anderen Regimentern sollen die Obersten ermordet worden sein. Serbische Artilleristen ergötzen, sie hätten die Rohre der Kanonen mit Dynamit gefüllt, damit die Kanonen explodieren.

Eine bulgarische Note an Serbien.

Die Zustände in Mazedonien.

Wien, 2. Okt. (Cfr. Brkt.) Der „Südslawischen Korrespondenz“ wird aus Sofia gemeldet: Der bulgarische Gesandte in Nisch hat dem serbischen Kabinett eine Note überreicht, in der der serbischen Regierung nahegelegt wird, mit Beschleunigung jenen Zuständen in Mazedonien ein Ende zu machen, die die bulgarische Öffentlichkeit in ständiger Erregung halten und die Gefahren des Ausbruchs des Volkswillens gegen die Bedrückung der bulgarischen Stammesbrüder in Mazedonien in den Bereich der Möglichkeit rücken. Der bulgarische Gesandte betonte, daß die Fortdauer der herrschenden Zustände in Mazedonien den Entschluß der Regierung, ihre gegenwärtige Haltung zu bewahren, sehr erschweren müßte und sie zwingen könnte, Maßnahmen, die sie in diesem Falle für richtig hielte, zu treffen.

Dieser Schritt der Regierung hat in der hiesigen Öffentlichkeit sehr beruhigt, da man die Entschlossenheit des Kabinetts kennt, die bulgarischen Interessen zu wahren. Man weist auch darauf hin, daß sich nunmehr unzweideutig zeige, daß die Bemühungen der Triple-Entente in Sofia keinen Erfolg zu erringen haben und sich die Regierung weder einschüchtern lasse noch auf Verprechungen von dieser Seite höre. So habe die Regierung die Forderung des Landes, daß Bulgarien die Stadt Isthin und ein Quadratkilometer Gebiet in Mazedonien überlassen werden würden, falls Bulgarien Serbien militärisch unterstütze, gar nicht zur Kenntnis genommen.

Die Stimmung im Lande, namentlich in Mazedonien, und dort besonders unter der Bauernbevölkerung, ist wegen der Vorgänge in Mazedonien derart serbenfeindlich, wie vor dem zweiten Balkankrieg.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Röln, 2. Okt. Einem römischen Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ zufolge wird dem „Temps“ gemeldet, daß sich der Papst persönlich betätigt, um den Frieden herzustellen. Er habe bereits Briefe mit dem Kaiser von Oesterreich gewechselt.

Berschiedene Meldungen.

Berlin, 2. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nord. Allg. Zeitung“ teilt die Beobachtungen des Generalstabsarztes der Armee und Chefs des Feldsanitätswesens v. Schjerning über die Organisation der Kriegskrankenpflege mit, in welchem er heißt: Im Westen — nur über diesen kann ich urteilen — hat sich die Organisation eigener Anstalten urteilen — hat sich die Organisation und das Material durchaus gut bewährt. Es ist zu denken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Truppen und Sanitätseinrichtungen vorschreiten mußte, dann erfolgte der überaus schnelle Vormarsch. Darauf weilen noch ohne Ausbau der Etappenstraßen mit begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnte Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Festigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Auftreten gewisser Teile des Schlachtfeldes. Es gab Stunden, in denen jedes Hilsebringen Wahnsinn gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfelde ordnungsgemäß verbunden worden und so sicher und gut, daß port liegen bleiben konnte. Die Schwerverwundeten sofort in ein Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht worden. In einer Woche gab es 40.000 leichtverwundete und diese haben wir in die Heimat geschickt. Die eigentlichen Lazarette und Feldlazarette kamen nur selten bis nach vorne. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angehauft liegen lassen konnten. Das Auftreten von Epidemien zu verhüten. Das Gelingen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut. Darmstarrhe und einzelne leichte Fälle sind im Abnehmen. Typhuserkrankungen sind vereinzelt. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen. Die Soldaten wurden fast auf allen Stationen verpflegt. Der Dienst auf dem Schlachtfelde und auf dem Etappenhauptort war der Schwerste. Wachen und Krankenpfleger arbeiteten Tag und Nacht mit Bietung aller Kräfte. Sie haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandanten gefunden. Natürlich ist es dem einen oder anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Haben doch unsere Gegner selbst Verwundete in Gefangenschaft getan und Ärzte und Krankenpfleger ermordet! Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern wie es bisweilen geschieht. Es stehen neuntausend Ärzte im Felde. Überall sind unter dem Zeichen des roten Kreuzes liebevolle Hände bereit zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein, was bisweilen Schwierigkeiten machte, Es sind aber Transport vom Schlachtfelde zur Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft worden. Da auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

W.B. Berlin, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Die aus französischen Quellen stammende, im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Infanterie vom Feinde genommen wurde, ist, wie uns von ausländischer Seite mitgeteilt worden ist, durchaus unwahr.

Berlin, 2. Okt. Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Lhca: Björn Björnson, der Sohn des Dichters, ist kürzlich, von mehreren Offizieren begleitet, hier eingetroffen, um sich durch persönlichen Augenschein von den von den Russen verübten Gräueltaten zu überzeugen.

W.B. Gotha, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Der Herzog von Sachsen-Rothburg-Gotha richtete folgendes Telegramm an die Herzogin: Bin sehr glücklich. Erhielt heute morgen das Ehrenkreuz erster und zweiter Klasse, das ich der Tapferkeit meiner Landesklüber verdanke. Wie bisher alles wohl. Dem „Welt-Marschall“.

W.B. Marseille, 2. Okt. (Nichtamtlich.) Dem „Welt-Marschall“ zufolge nahm der Kommandierende General des 15. Inspektionsbezirk am Dienstag eine Parade über dort angelommene indische Truppen ab.

Brüssel, 2. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nachfolgender Brief des Grafen Georges d'Arles, Leutnant im 8. belgischen Infanterieregiment, ist in die Hände der deutschen Besatzung gelangt:

Brüssel, 24. September. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurrier und einen andern auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind betrübt über den Tod des armen Wolsy und des tapferen

Bataillone entgegengestellt. Diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Die Albanesenfürher seien mit 20,000 Mann gegen Uesküb gezogen und hätten die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albanesen von Monastir hätten sich mit den Bulgaren verbündet. Bulgarische Banden hätten den Belgischtapaz besetzt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfreundlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei 12 serbische Gendarmen getötet worden sind.

menter stecken lassen. Auch in Würzburg passierten mehrere Jüge von 14. bis 15 jährigen Gefangenen die Station.

Friedrichshafen, 2. Okt. (Zeppelindorf.) Das jüngste deutsche Dorf ist nun in der Nähe Friedrichshafens entstanden. Es hat den Namen Zeppelindorf erhalten. Das neue Dorf liegt in der Nähe der Zeppelinwerft, von der es auch erbaut worden ist und zählt ungefähr dreißig Häuser, die für die Beamten und Arbeiter der Werft bestimmt sind. In dem Dorfe gibt es einen Ferdinandsplatz, eine Goldmann-, Dürr-, Dr. Edener- und noch einige andere Straßen, die nach den Namen bekannter Persönlichkeiten benannt sind, die sich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt einen Namen gemacht haben.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Vielfach wolfig und trübe, nur vereinzelt leichte Regenfälle, zeitweise windig.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine **Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen** bei der **Nassauischen Brandversicherungsanstalt** für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis spätestens **15. Oktober d. Js.** schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstbaumpflege betr.

Herr Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling in Geisenheim empfiehlt in einer dieser Tage erschienenen längeren lehrreichen Abhandlung dringend die **Anbringung von Klebegürteln um die Obstbäume**. Dieses soll anfangs Oktober geschehen und wie folgt ausgeführt werden:

Man binde alljährlich anfangs Oktober in halber Stammhöhe bei allen hoch- und halbhämmigen Obstbäumen und auch beim Zwergobst einen 15 bis 18 Zentimeter breiten Streifen gedrucktes Papier, sogenanntes Klebegürtelpapier an einer möglichst glatten Stelle um die Stämme oben und unten fest und bestreiche dann das Papier handbreit und 2 bis 3 Millimeter dick mit Raupenleim.

Bei jungen Obstbäumen, die noch einen Pfahl haben, muß auch dieser in halber Höhe mit Raupenleim bestrichen werden, jedoch kann man hier das Papier sparen. Hauptbedingung ist, daß man einen lange Klebefähigen Raupenleim verwendet, die Gürtel rechtzeitig anlegt und wenn die Klebefähigkeit des Leimes nachläßt, den Anstrich öfters erneuert.

Die Klebegürtel müssen bis Weihnachten fängig erhalten und dann im Januar abgenommen, verbrannt und Stämme und Pfähle mit einer Stahlbürste abgeputzt werden, da es häufig vorkommt, daß unterhalb der Fanggürtel von dem Frostspannerweibchen Eier abgelegt werden, die ebenfalls — will man einen ganzen Erfolg haben — vernichtet werden müssen.

Die Obstbaumzüchter weise ich in ihrem eigenen Interesse auf dieses Verfahren hin und empfehle die sofortige Ausführung.

Herborn, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen **Wandergewerbescheine** unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezeichneten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum **13. Oktober d. Js.** auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines **Wandergewerbescheines**, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 2. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bestellungen

auf **Rothkohl, Wirsing und Weißkohl** werden bis **Montag Abend** auf dem Rathause entgegengenommen.

Herborn, den 3. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600.

28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung

und Verwaltung (offene Depots.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso

von Wechseln und Schecks, Einlösung

fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne

Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche

Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wert-

papieren (Lombard-Darlehen.)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)

Uebnahme von Kauf- und Gütersteig-

geldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.)

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Das **Photographieren** auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zulassung sind an den stellvertretenden Generalstab III b zu richten.

Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen.

Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen.

Die Tätigkeit von **Photographen** und **Berichtserkattern** ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.

Berlin, den 17. September 1914.

Stellvertretender Generalstab der Armee:

g3. Brose.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 2. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat:

J. B. Wendi.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, **Riemenverbinder**, **Hanf- und Kofogurte**, **Becher** und **Becherschrauben**, **rohe u. gummierte Hanf- u. Flachs-schläuche**, **Transmissionsseile**, **Pferde- u. Wagendecken**, **Maschinen- und Zylinderöle**, **Maurer- und Stukkateur-Gilze**.

Persil

wäscht und desinfiziert
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Riete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums**, sowie **jämliche Musikinstrumente**.

Schub- Crème Pilo

Ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.

Feldpost-Briefe.

Schokolade, Pfefferminz, Bonbons empfiehlt Adolf Lohr.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 bis 20 Gold-Tapeten in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Muster Nr. 133.

Gebrüder Ziegler, Löhning.

Damen- und Kinderkleider,

sowie **Kinderschuhe**, werden gefertigt, voll angefertigt (in und dem Hause.)

Rotherstr. 18 II.

Die Anfertigung aller **Arbeiten** besorgt Ludwig **geprüfter** Meister und **machereister**, **Weglar**, **straße 30**, **Telefon** **Jedes** Quantum ausgedehnt **abgeschittener** Haare wird **ed auch auf Wunsch mit**

Ein reines Simmental Mutterkorn

ist zu verkaufen.

Albert Schöndorf, Renden.

3-4-Zimmerwohnungen zu vermieten.

Bahnhofstr. 17, Herborn.

Rutcher,

zuverlässig, auch für **schafft**, **sofort gesucht**, **600 Mark**, **dazu freie** **Wohnung**.

Oberförsterei Driedorf.

Schreinergerichte

per sofort gesucht.

Theodor **Schreinergerichte** (Herborn).

Ein ordentlicher

Junge,

welcher die **Bäder** **will**, **findet** **Stelle** **bei**

Rudolf Reuter, Saiger.



Am 26. September starb der Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied, der Reservist

Emil Neuser,

im Alter von 30. Jahren.

Auf fremder Erde fern der Heimat,

Starbst du den Heldentod,

Wir, die den besten Freund beweinen,

Wollen Treue halten dir bis in den Tod.

Schönabach, den 2. Oktober 1914.

Schützenverein Schönabach.



Todesanzeige.

Am 26. Septbr. starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Bräutigam, unser unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schmidt,

im 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Bertha Würzburg. Geschwister Schmidt.

Hergisdorf, Sinau, Wetzlar, Greifenstein, Rombach, den 3. Oktober 1914.